Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 6

Artikel: Gespräch Miriam Cahn und Monika Dillier
Autor: Cahn, Miriam / Dillier, Monika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-359980

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespräch Miriam Cahn und Monika Dillier

Vor einigen Wochen erhielt ich eine Anfrage von der Emanzipation, ein Interview mit Miriam Cahn über ihre Ausstellung in der Kunsthalle Basel "Das klassische Lieben" zu machen.
Ich erachte es als ein Armutszeugnis, dass die Redaktion nicht in der Lage ist, eine Frau zu finden (die nicht selber Künstlerin ist) die über zeitgenössische Kunst informiert ist und dadurch auch die Möglichkeit hat über eine Ausstellung, wie die von Miriam Cahn zu schreiben oder ein Gespräch mit ihr zu führen. (Wo bleibt da eine feministische Kunstvermittlung?)
Für mich ist das durchaus sympthomatisch für das Verhältnis der Frauenbewegung zu den Künstlerinnen. Sie will sich zwar gerne mit den bunten Federn schmücken! Aber sich nicht ernsthaft damit auseinandersetzen.
Wir hatten etliche Mühe, nicht in Depression zu verfallen und das Ganze abzublasen, als wir in den Heften der Emanzipation blätterten
Das biedere Aussehen, die Absenz von jeglicher Professionalität, kurz, ein Bild der heutigen Frauenbewegung, so erscheint uns das Ganze.
So haben wir versucht, eine Form zu finden, die der Stimmung entsprach. Wir schrieben einen Dialog auf der Maschine, schoben uns gegenseitig, schweigend, Frage und Antwort zu.

m.d. Was machst du, Miriam Cahn?

m.c. Nun, im Grossen und Ganzen mache ich Kunst, was mein Leben bestimmt – Mensch – kannst du nicht was Einfacheres fragen.

m.d. Was meinst du mit "mein Leben ist bestimmt von Kunst machen"?

m.c. Es ist meine Arbeit und diese bestimmt mein Leben, genauso, wie ich die Arbeit Kunst gewählt habe, weil dann, da, hier, jetzt, mein Alltag wiederum meine Arbeit prägt. Zum Beispiel die Ausstellung in der Kunsthalle – der Titel: "das klassische lieben": ich versuche da – sehr plump gesagt, mit meinen Erfahrungen im Lieben zu arbeiten – ich versuche, meinen Körper als Medium, als Sieb etc. zu brauchen, als Werkzeug, das mir Hinweise auf unsere – wie bekannt, patriarchalische Gesellschaft gibt.

m.d. Bestimmt die Arbeit das Leben oder das Leben die Arbeit? Die Tradition des abendländischen Kunstmachens ist: die Frau lebt für den andern (den Mann). Der andere macht die Kunst und die Frau sorgt dafür, dass er das unbehelligt von den Beeinflussungen des täglichen Lebens tun kann. Ich wünsche mir manchmal einen Sklaven, der für mich fühlt, putzt, flickt und kocht! Und du?

m.c. Anfallsweise schon, aber nicht ernsthaft. Stell dir vor, die Kunst (die klassische Renaissance bis heute) die Ästhetik auf diesem Sklaven - Herrenverhältnis abgestimmt! Das ist ein spannendes Feld, wo ich als Frau, als Künstlerin einsetzen kann. Ich versuche tatsächlich eine Art Leben zu führen, wo "Arbeit und Leben" ineinanderfliesst, und schaue mir sozusagen arbeitend und lebend zu – und da tut sich ein Abgrund auf: zwischen weiblicher und männlicher Welt, sozial, körperlich, kulturell oder wie auch immer. Es ist ganz einfach die Frage nach: wer bestimmt das öffentliche Leben und wie, und wer dient dem öffentlichen Leben als Ruhekissen. Ich lebe und arbeite "wie ein Mann" – von aussen gesehen. Ich habe ein Atelier, meine eigenen Räume, ich stelle auf befriedigende Art und Weise aus, ich lebe finanziell von meiner Arbeit – aber: ich bin eine Frau; hier die Bruchstelle die mich interessiert, die mich Ästhetik in Frage stellen lässt.

m.d. Tatsächlich ist der antagonistische Widerspruch zwischen Mann und Frau ein Motor, der mich überhaupt antreibt Kunst zu machen; etwas was mich brennend interessiert, wer bin ich, wer sind wir, das weibliche Geschlecht, was sind wir Frauen für Menschen, die sich unterdrücken lassen, die sich in die Abhän-

Wir haben uns die Kritik von m.d. zu Herzen genommen (wie hätten wir anders gekonnt) und widmen uns nun alle in voller Professionalität der "Emanzipation". Wie wir das geschafft haben? Ganz einfach: Ruth H. ist kurz nach Saint Tropez gejettet und hat sich dort einen Millionär geangelt. Letzte Woche haben sie geheiratet. Edith S. und Christine S. haben ihren Job als Lehrerin an den Nagel gehängt und wollen sich und der Welt beweisen, dass vom Lohn einer "Emanzipations"-Redaktorin (Fr. 1000.– im Jahr) durchaus zu leben ist. Ruth M. sah sich leider gezwungen, ihrem Onkel eine ausreichende Dosis Strichnin zu verabreichen, um endlich an das stattliche Erbe von Fr. 5000.– heranzukommen – leider ist der Versuch nicht ganz gelungen: Wir besuchen sie im Gefängnis, so oft die Redaktionsarbeit dies zulässt. Veronica S. und Marianne M. besetzen zusammen ein Schrebergartenhäuschen und legen für die nächsten Monate ein Heilfasten ein. Sie glauben, sich auf diese Weise am besten auf ihre zukünftige Aufgabe als Kulturredaktorinnen vorbereiten zu können. Nur Anita F. ist – bedauerlicherweise – aus der Redaktion ausgeschieden. Sie hat den Verein "Rettet Männer in Not!" gegründet und kümmert sich heute in rührender Weise um die von den Redaktorinnen verlassenen Männer/Freunde und ihre Kinder. Eure Redaktion

gigkeit vom Mann begeben, sich die Arbeit, das heisst die Selbstverwirklichung im Leben, nehmen lassen. Die Haltung des Opferseins ist mir schrecklich, die tränende Larmoyanz verdeckt die Tatsache, dass wir uns auch unterdrücken liessen. (Das Patriarchat in uns!)
Weibliche Künstler haben in keiner Weise die Möglichkeit, sich auf eine Tradition von weiblicher Kunst zu beziehen, aber wir haben den Vorteil des Neuanfangs. (Eigentlich eine Absurdität in einer Zeit der Weltuntergangsstimmung.)

m.c. Ja, aber eben, wie schaut das konkret aus? Eine der Möglichkeiten, die ja auch von heutigen Künstlern angewendet wird, welche mit diesen gesellschaftlichen Bruchstellen arbeiten, ist der Versuch der Körperarbeit. Ich zeichne zum Beispiel am Boden: zum Teil riesige Objekte – ich verliere durch diese Körperhaltung die Übersicht, und das heisst auch die Kontrolle des Auges – ich trete nicht in klassischer Malerhaltung zurück und kontrolliere, ob die "Komposition stimmt" – denn das würde heissen, dass ich gängige, "männliche" ästhetische Normen akzeptiere und gebrauche. Ich versuche also, mit meinem ganzen Körper zu "sehen". Das hat im Laufe der Jahre dazu geführt, dass ich auch die Darstellung der Frau in der Kunst in Frage gestellt habe. Zum Beispiel brauche ich oft die Energie, die wir vor unserer Blutung haben, um zu arbeiten, weil die Menstruation mit einem kulturellen Tabu belegt ist und weil diese Energie (Depression – Kopfweh – Bauchweh – Euphorie) frauenspezifisch ist.

m.d. Wenn du die männliche Ästhetik so definierst, dass der Künstler in "klassischer Malerhaltung" zurücktritt und schaut ob die "Komposition stimmt", meine ich, dass das für die heutige Arbeit auch von männlichen Künstlern zum Teil nicht mehr zutrifft. Hingegen denke ich, wenn du den Ansatz beim Körper machst, mit dem Körper zeichnen, wenn die Menstruation eine Rolle spielt in deiner Arbeit, dann wird es interessant; weil ich glaube, der Körper ist das, was die Geschlechter am stärksten voneinander unterscheidet.

m.c. ...Da bin ich nicht einverstanden: der starke Unterschied wurde von unserer Gesellschaft konstruiert, unser Körper ist das Werkzeug, das zu unserer gesellschaftlichen Definition geführt hat. (die der Ohnmacht)

m.d. ... ich habe zwei Brüste, eine Vagina, keinen Schwanz, damit muss ich mich auseinandersetzen. Dass ich keinen Phallus habe, ist nicht schlimm weil er mir fehlen würde beim Vögeln; sondern weil er Macht – Produktivität – Geistigkeit bedeutet.
Das Problem ist, wenn wir beim Körper landen, gar bei der Blutung, wie unterschiedst du dich dann von einem Blut- und Bodenbiologismus?
m.c. Blut- und Boden ist doch die absolute Negation des Körpers. Du brauchst ja bloss die Darstellungen von Mann und Frau im 3. Reich anzuschauen! Ich weiss: wenn ich über meine Arbeitsweise **rede**, kommt es ungenau, grob, vielleicht missverständlich heraus – dies ist das Problem des Sprechens **über Bilder** – aber: wenn du meine Räume, Serien, Arbeiten, Ausstellungen **siehst**, dann kommst du nicht auf die Blut- und Boden-Idee. Ich versuche ja nicht, ein Ideal herzustellen, ein anbetungswürdiges, sondern im Gegenteil: Ideale, unter anderem auch das "der Frau", in Frage zu stellen. Das Ideal/Bild der Macht, des Krieges, der Maschine neu aus meiner Sicht als Frau zu formulieren. Ich versuche dabei auch das Ideal der Kunst, das Bild des genialen Künstlers, des Mächtigen, zu durchbrechen – und ich poche, absichtlich übertrieben (na ja) aus meinen täglichen Erfahrungen heraus, auf den Unterschied zwischen männlich und weiblich, denn **das** ist mein Arbeitsfeld. Verwässerungen durch l'art pour l'art-Argumentationen sind mir zuwider, (Schönheit als eine Art Selbstzensur – Ideologien auch) nun, ich bleibe bei meinem simpeln Mann - Frau - System, weil es der Wirklichkeit entspricht. Ich habe diese Welt nicht erfunden, mein Beitrag ist mein Kommentar dazu.